

[s.n.]

Autor(en): **Ong, Gustav**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



In memoriam Jiri Menzel

Vom Publikum nicht sonderlich beachtet, von der Kritik zurückhaltend gelobt oder sanft getadelt, läuft in schweizerischen Kinos gegenwärtig ein Film, der, ohne dass er es wollte, ein bedeutendes kulturpolitisches Dokument darstellt. «Wer den goldenen Boden sucht» erzählt von der Arbeit an einer Talsperre, bildete den offiziellen tschechischen Beitrag an den Filmfestspielen Berlin 1975 und stammt von Jiri Menzel.

Die Rahmenhandlung ist so läppisch, dass ich sie, um die Leser nicht über Gebühr zu langweilen, hier nicht nacherzählen möchte, und der Rest ist ein Hohelied auf die glücklichen Bauarbeiter und die glücklichen Baumaschinen in der Tschecho-

slowakei. Arbeit macht frei, heisst die frohe Botschaft dieses Films. Die tschechischen Stachanows fluchen nicht, saufen nicht und treiben's nicht mit Weibern. Sie sind andächtiger und ehrlicher als anderswo die Pastoren, ihre ganze Liebe gehört den Baumaschinen, und wenn trotzdem einmal einer geringfügig gegen das Gesetz verstossen sollte, dann handelt es sich ohnehin um einen leicht Deblen. Das Glück der Gemeinschaft ist wichtiger als das persönliche Glück, lautet die Moral der Geschichte, und wer wollte da widersprechen? Doch schaut man genauer hin, stellt man fest, dass hier einer die Gemeinschaft mit dem Regime verwechselt und Glück mit dem Besitz von Fernsehapparat, Transistorgerät und Auto gleichgesetzt hat.

«Wer den goldenen Boden sucht.» Dieses Aergernis von einem propagandistischen Machwerk wäre nicht der Erwähnung wert, hätte es nicht Jiri Menzel gedreht — jener Jiri Menzel, von dem wir zur Zeit des Prager Frühlings so bedeutende Werke wie «Scharf beobachtete Züge» und «Ein launischer Sommer» sahen. Doch auf den Frühling folgte der Frost. Jetzt erfüllt Menzel sein patriotisches Pflichtsoll und liefert sein Gesellenstück in Sachen Anpassung

ab. Der Film, technisch aufwendig und brillant gemacht, aber mit dem geistigen Gewicht eines abendfüllenden Werbespots für «Tatra»-Lastwagen mit Allradantrieb, ist Menzels moralischer Kniefall vor den neuen Herren in Prag. Dass er überflüssigerweise auch noch Menzels formaler Kniefall vor Claude Lelouche ist, macht die Sache nur noch schlimmer.

«Wer den goldenen Boden sucht» sei ein kulturpolitisches Dokument, habe ich gesagt. In der Tat: der Film ist die Dokumentation der künstlerischen und moralischen Kapitulation eines Regisseurs, die Dokumentation eines Regimes, das die

besten Geister des Landes, sofern sie nicht emigriert sind, isoliert, demütigt oder aber integriert, die Dokumentation einer tödlichen Umarmung.

Dass in der Tschechoslowakei in jenen schwarzen Augusttagen 1968 ein Aufbruch abgewürgt, eine geistige Bewegung erdrückt wurde, wussten wir alle. Was das im konkreten Fall bedeuten kann, begreift man mit Schrecken, wenn man diesen Film von Jiri Menzel gesehen hat. Diesen Film, der nicht mehr von der Liebe zu den Menschen handelt, sondern die Liebe zu den Baumaschinen besingt; diesen Film, der so bunt und farbig ist, und doch so trostlos; diesen Film, dessen Bilder so bewegt sind, und der doch so tot ist.

Dieser Nachruf auf Jiri Menzel ist zugleich ein Trauergefang auf den tschechischen Film, den es nicht mehr gibt, weil es ihn nicht mehr geben darf.

Roger Anderegg

St. Moritz

HOTEL EDEN GARNI

Im Zentrum ruhig und günstig wohnen. Freie Sicht auf See und Berge. 3 Min. zur Corvigliaabahn. Eigener Parkplatz. Saison: Dezember–April. Zimmer mit Bad ab Fr. 50.– Januar ab Fr. 40.–

Familie M. Degiacomi, Besitzer
Tel. 082 / 3 61 61 Telex 74401

Gutes Gehör

«Luftspritzer», stellt sich ein Herr dem andern vor.

«Wie?»

«Luftspritzer.»

«Wie?»

«Luftspritzer.»

«Sie werden lachen, was ich verstanden habe – Luftspritzer!»

I.W. HARPER
KENTUCKY
STRAIGHT BOURBON
WHISKEY

Vertrieb: Berger Bloch AG, 3000 Bern 5